

Menschengemacht

Streifzüge durch das Anthropozän



Inhaltsverzeichnis

Signaturen

Einstiege 12

Tektonik

Wie das Anthropozän in die Welt kam 18

Zur Ökologie der Modewörter

Von Frank Uekötter

Mensch macht Epoche 24

Die Erzählung vom Anthropozän

Von Barbara Unmüßig

Ansichtssache 31

Anthropozän-Narrative und ihr Mobilisierungspotenzial

Von Gabriele Dürbeck

Verwerfungen

- 40 „Eine Problemwahrnehmung zu haben, reicht allein nicht aus“**
Der ökologische Zustand der Welt und die menschliche Psyche
Ein Interview mit Katharina van Bronswijk
- 44 Wiederaufforstung als Patentrezept**
Landwende im Anthropozän
Von Jonas Geschke und Markus Fischer
- 51 Das Kapitalozän ist das eigentliche Problem**
Atommüll im Menschenzeitalter
Von Achim Brunnengräber
- 58 Den Zivilisationsbruch begreifen**
Politiken für das Überleben im Anthropozän
Von Franziska Müller

Überformungen

- 66 Denkt endlich in Kreisläufen!**
Biosphäre als Modell für die Technosphäre im Anthropozän
Von Reinhold Leinfelder
- 73 Gesellschaftskritisches Denken wiederbeleben**
Anthropozän und kritische Theorie
Von Michael Müller
- 81 Neues Denken für die Menschenzeit**
Das ökohumanistische Manifest
Von Pierre L. Ibisch und Jörg Sommer
- 89 Alte Muster überwinden**
Konturen anthropozänischer Umweltpolitik
Von Basil Bornemann

Impulse

Projekte und Konzepte 96

Medien 103

Spektrum Nachhaltigkeit

Keine Zeit für Scheinlösungen! 110

Umweltpolitisches Pflichtenheft der neuen Bundesregierung
Von Olaf Bandt, Verena Graichen, Johanna Baer und Patrick Rohde

Wo sind die Ökokonservativen? 114

Nachbetrachtungen zur Bundestagswahl
Von Konstantin Götschel

Anmerkungen zum Ökofaschismus 118

Umweltschutz von rechts
Von Natascha Strobl

Zukunfts Menü für Berlin und Brandenburg 122

Sozial gerechte und ökologisch tragfähige Ernährung
Von Annette Jensen

Frei, fair und lebendig 126

Nachruf auf die Commons-Expertin Silke Helfrich
Von Christa Müller

Rubriken

Editorial 7

Inhalt 9

Impressum 128

Vorschau 129

Für die finanzielle Unterstützung
 danken wir der

Selbach Umwelt Stiftung



Zur Ökologie der Modewörter

Wie das Anthropozän in die Welt kam

Im pandemischen Trubel des vergangenen Jahres blieb weitgehend unbeachtet, dass das Anthropozän seinen 20. Geburtstag feierte. Der Begriff ist en vogue und findet mehr und mehr Eingang in umweltpolitische Debatten. Doch Modebegriffe haben unerwartete Nebenwirkungen. Eine historische Spurensuche.

Von Frank Uekötter

— Am Anfang stand eine Konferenz. Sie fand im mexikanischen Cuernavaca statt, eine Autostunde südlich der Hauptstadt Mexiko-Stadt, es tagte das International Geosphere-Biosphere Programme (IGBP). Es war der Februar 2000, und in einem der Teilnehmer begann es zu brodeln. Das kommt auf Konferenzen häufiger vor, aber dieser Teilnehmer war Paul J. Crutzen, und der war nicht nur stellvertretender Leiter des IGBP, sondern auch Nobelpreisträger. Sein Ärger zielte auf das Holozän, nach gängiger Ansicht die aktuelle Epoche der Erdgeschichte, das die Wissenschaftler um Crutzen so lange zitierten, bis ihm der Kragen platzte. „Wir leben nicht mehr im Holozän,“, erklärte Crutzen und verkündete nach einer dramatischen Pause ein neues Wort: Anthropozän.

Später im Jahr wurde die Idee im Newsletter des IGBP etwas näher erläutert, das Netzwerk der beteiligten Wissenschaftler(innen) trat in Aktion, irgendwann merkten auch Menschen jenseits der naturwissenschaftlichen Forschung, dass da etwas Neues geschah, und dann gab es plötzlich kein Halten mehr. Den Durchbruch mar-

kierte wohl ein Workshop der Geological Society of London im Mai 2011, der eine Titelgeschichte im Economist nach sich zog. Das war das Signal an alle Insider und solche, die es gerne sein wollten. Das Anthropozän musste man kennen.

Nach zwei Jahrzehnten ist der schillernde Charakter des Begriffs ebenso offenkundig wie seine Unvermeidlichkeit. Was immer man über das Anthropozän denkt – auf absehbare Zeit kriegen wir den Begriff nicht mehr aus der Umweltdebatte heraus (vgl. S. 73 ff. und 89 ff.). Der Begriff trifft offenbar einen Nerv, aber noch ist unentschieden, ob er wirklich lebens- und überlebenswichtig ist oder doch eher eine der Nervenbahnen, die man zur Not auch abklemmen kann, wenn es allzu sehr stört. Beim Anthropozän geht es auch um Menschen und ihre Interessen, und man kommt in der Begriffsdebatte auf festeren Boden, wenn man sich diese Menschen etwas genauer anschaut.

Zeitdiagnose

Die Konferenz in Cuernavaca stand im Zeichen der Erdsystemforschung. Die drehte sich vor allem um Messung und Modellierung dynamischer Prozesse und für das Geschäft mit den riesigen Datenmengen war ein plakativer Epochenbegriff nicht zwingend erforderlich. Das sah bei den Geolog(inn)en etwas anders aus, wo die Trennlinien zwischen erdgeschichtlichen Epochen zum Kerngeschäft gehören. Für solche Dinge ist bei den Geolog(inn)en die Internationale Kommission für Stratigraphie zuständig, eine Unterorganisation der Internationalen Union für geologische Wissenschaften, die 2009 eine Arbeitsgruppe zum Anthropozän einrichtete, und zwar als Teil der Unterkommission für die Stratigraphie des Quartärs. Man machte so etwas schließlich nicht zum ersten Mal.

Seit jeher waren die Geolog(inn)en in solchen Gremien mehr oder weniger unter sich gewesen, aber für das Anthropozän brauchte es auch Wissenschaftler(innen) aus anderen Disziplinen, darunter mit John McNeill und Naomi Oreskes auch zwei Historiker(innen). Es gab sogar einen Spezialisten für internationales Recht, was vielleicht auch die Unsicherheit der Grundlagenforschung in der politischen Arena dokumentierte. Für die Geolog(inn)en stand schließlich nicht nur die Klärung einer wissenschaftlichen Frage auf dem Spiel, sondern auch ihr kultureller Nimbus. Es ist gut zweihundert Jahre her, dass die Geologie das menschliche Weltbild revolutio-

nierte, als sie zeigen konnte, dass die Erde Abermillionen von Jahren alt war und nicht nur ein paar Tausend, wie es in der Bibel stand. – Vielleicht könnte man noch einmal so einen Coup landen?

Als die Arbeitsgruppe nach zehnjähriger Arbeit zur Abstimmung schritt, gab es eine breite Mehrheit für eine neue Epoche – Geolog(inn)en sind bei der Wortwahl pingelig – und eine Epochenschwelle in der Mitte des 20. Jahrhunderts. In der Zwischenzeit war das Anthropozän jedoch längst zum Gegenstand einer vielstimmigen Debatte geworden, in der sich auch Geisteswissenschaftler, Journalistinnen und Künstler(innen) tummelten. Modebegriffe entfalten vor allem bei Menschen eine Wirkung, die in prekären Verhältnissen navigieren müssen und die Schlüsselwörter für den nächsten Antrag begierig aufsaugen. Wer will sich auch beschweren, wenn Geisteswissenschaftler(innen) mal den Gesetzen des Marktes folgen? Das Anthropozän hat eine Menge intellektuelle Menschen in die Umweltdebatte gebracht, die dort aus freien Stücken vielleicht nie gelandet wären, und das ist kein trivialer Erfolg. Es hat allerdings auch seinen Preis, wenn ein neuer Begriff vor allem unter Expert(inn)en zirkuliert.

Elitendiskurse

Im Mai 2013 stand ein gutes Dutzend Forscher(innen) vor einem Hotel in der Innenstadt von Chicago und wartete auf einen schwarzen Mercedes mit verspiegelten Scheiben. Der Workshop über das Anthropozän fand an der Universität von Chicago statt. Sie liegt im Süden der Stadt und die umliegenden Viertel gelten unter Einheimischen als ziemlich übel. Für verwöhnte Konferenztourist(inn)en war es einfach besser, wenn sie in der coolen Innenstadt übernachteten, zumal man mit dem Mercedes auch schnell und bequem zum Tagungsort kam. Außerdem sah man so von den Slums von Chicago nicht viel und konnte sich aufs Thema konzentrieren oder jedenfalls auf das, was man dafür hielt. Ich weiß das, weil ich einer der Forscher war, die da hinter den verspiegelten Scheiben saßen.

Es hat seine eigenen Risiken, wenn man die Welt vor allem über Tagungen kennenlernt. Der Konferenzraum ist klimatisiert und schallisoliert, die Zumutungen des Alltags sind weit weg, und die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Vernetzen, die persönliche Profilierung und das Thema. Aber manchmal platzt die Blase, und das

geschah auf dem Workshop in Chicago, als einer der Referenten allzu ausgiebig rhetorische Pirouetten drehte. Plötzlich stand ein namhafter Historiker auf – nein, das war leider nicht ich – und mahnte eine verständliche Sprache an. Ob der Referent sein Anliegen mal so formulieren könnte, dass es auch seine Mutter verstehen würde? Manchmal brodelt es in Tagungsteilnehmer(inne)n, und manchmal muss das einfach raus. Leider vergaß der Kollege, bei der Gelegenheit einen neuen Modebegriff zu prägen.

„Das Anthropozän hat eine Menge intellektuelle Menschen in die Umweltdebatte gebracht, die dort aus freien Stücken vielleicht nie gelandet wären, und das ist kein trivialer Erfolg.“

Das Anthropozän begann als Elitendiskurs, und das prägt die Debatte bis heute. Die Weisheit kommt von oben und wird von berufenen Expert(inn)en nach unten weitergegeben. Was soll man auch groß zum Reden über ein neues Erdzeitalter beitragen, wenn man kein Labor für geologische Messungen hat und keine Supercomputer für die Erdsystemforschung? In der geisteswissenschaftlichen Billigversion reichte auch schon mal ein Tonfall der getragenen Sorge, mit dem man sich bestens ins Schuldgefühl des westlichen Konsumbürgers einklinken konnte. Inzwischen gehört es in den seriösen Kreisen zur guten Übung, bei den Beiträgen und Beiträgern kräftig auszusieben. Es gibt den Weizen, über den man mit Gewinn diskutieren kann. Aber auch jede Menge Spreu.

Ein Elitendiskurs ist nichts Unanständiges, und es ist ja auch kein schlechtes Zeichen, wenn in den Funktionseliten anspruchsvolle Debatten geführt werden. Aber wie weit darf man auf Elitendiskurse setzen, wenn sich erhebliche Teile der Gesellschaft aus dem gemeinsamen Gespräch verabschieden und in die Sumpflandschaft

ten der sozialen Medien ziehen? Die rechtspopulistische Revolte war gar nicht weit weg, als wir damals in Chicago vor dem Hotel standen. Hinter dem schwarzen Mercedes ragte der Trump-Tower empor, hoch und protzig, aber auch notorisch defizitär. Was der Besitzer machte, um wieder an Geld zu kommen, ist bekannt.

Die Ordnung der Welt

Noch ist offen, was die Geolog(inn)en aus dem Anthropozän machen werden. Das Votum der Arbeitsgruppe ist auf seinem Weg durch die Gremien der Fachverbände, und es wirkt nicht so, als hätten es die Wissenschaftler(innen) sonderlich eilig. Das wusste man allerdings nicht im Bundeskanzleramt, als dort Anfang 2019 Merkels Rede für die Münchner Sicherheitskonferenz geschrieben wurde. So hörte das erlauchte Publikum von einem Beschluss einer internationalen geologischen Gesellschaft von 2016, den es nicht gibt. Immerhin wurde der Kern der These einigermaßen korrekt wiedergegeben. (1)

Soll man sich freuen, wenn die Kanzlerin die Sicherheitsszene der Welt über den Stand der ökologischen Debatte informiert und Paul Crutzen auch persönlich erwähnt? Oder war das nur der kurze intellektuelle Höhenflug am Anfang, damit das folgende Allerlei nicht allzu trist wirkte? Es war nicht sehr viel, was Merkel aus dem Anthropozän mitnahm. Sie sprach vom Denken in vernetzten Strukturen, aber dann kam ziemlich rasch das Tagesgeschäft von Nordmazedonien bis Iran. Am Ende stand ein Plädoyer für den Multilateralismus. Das ist eine gute Idee, aber man hätte auch ohne Anthropozän darauf kommen können.

Modebegriffe haben ihre Konjunktoren. Irgendwann verblasst der Glanz und dann gibt es unterschiedliche Wege. Vielleicht wird das Wort bleiben und mit Ökologie und Nachhaltigkeit in die gehobene Alltagssprache eingehen. Am anderen Ende der Skala lauert die terminologische Tiefkühltruhe des Fachvokabulars: lange haltbar, aber nicht sexy. Womöglich läuft es auf ein Mittelding hinaus: wissenschaftlich abgesichert, aber auch einigermaßen populär, weil die Zeitdiagnose eben nicht nur ein akademisches Bedürfnis ist. Es wäre vielleicht gar nicht so bedauerlich, wenn das Anthropozän auf Dauer in einem solchen Schwebezustand verharren würde. Anspruchsvolle Gespräche hängen auch an einem gehaltvollen Vokabular, und da wäre in der Umweltdebatte neben der Risikogesellschaft noch etwas Platz.

Auf längere Sicht könnte es an der Frage nach den Konsequenzen hängen. Hat es tatsächlich greifbare Folgen für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, wenn man die Semantik des Anthropozäns bedient? Kann man damit Maßnahmen begründen, die man nicht auch mit dem üblichen Sprachgebrauch fordern könnte? Im Moment wirken die Kolleg(inn)en vom Geoengineering wie die einzigen echten Gewinner (vgl. S. 24 ff.). Deren gigantomanische Pläne erscheinen nicht mehr wie ein Tabubruch, wenn wir vom Anthropozän gelernt haben, dass wir die Welt ohnehin in unseren Händen halten. Modebegriffe haben Nebenwirkungen und sie ermuntern nicht zur intellektuellen Bescheidenheit.

Paul Crutzen starb am 28. Januar 2021. Das Anthropozän gehört zum Vermächtnis eines Mannes, der ein Lebenswerk im wahrsten Sinne des Wortes hinterlässt. Aber es bleibt noch etwas anderes, nämlich das Beispiel, dass er in Cuernavaca setzte. Es kann tatsächlich hilfreich sein, wenn man einfach mal sagt, was in einem ruhmort, jedenfalls solange man danach weiter gesprächsbereit bleibt. Crutzen ist tot. Es lebe das freie Wort. _____

Anmerkung

(1) www.bundestkanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/rede-von-bundestkanzlerin-merkel-zur-55-muenchner-sicherheitskonferenz-am-16-februar-2019-in-muenchen-1580936#



Was gefällt Ihnen am Anthropozän?

Dass wir mal wieder die großen Fragen bewegen.

schichte und geisteswissenschaftliche Umweltforschung an der Universität Birmingham.

Kontakt

Prof. Dr. Frank Uekötter
University of Birmingham
School of History and Cultures
E-Mail f.uekoetter@bham.ac.uk

Zum Autor

Frank Uekötter, geb. 1970, lehrt Umweltge-